

Ute Engelen, Demokratisierung der betrieblichen Sozialpolitik? Das Volkswagenwerk in Wolfsburg und Automobiles Peugeot in Sochaux 1944–1980 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des modernen Europa, Bd. 2), Nomos Verlag, Baden-Baden 2013, 503 S., kart., 59,00 €.

Die betriebliche Sozialpolitik ist ein zentrales Handlungsfeld von Unternehmen und Gewerkschaften und ihre Elemente müssen zwischen diesen Seiten, die das Feld des Unternehmens als Akteure bestimmen, wieder und wieder ausgehandelt werden. Die Akteure im betrieblichen Feld verfolgen dabei unterschiedliche Strategien. Ute Engelen untersucht dieses Spannungs- und Kooperationsverhältnis im Anschluss an Thomas Welskops Konzeptionalisierungen des „Betriebs als soziales Handlungsfeld“ in ihrer Dissertation, in der sie die Ansätze der jüngeren Unternehmens- und Arbeitergeschichte fruchtbar macht. Zentraler methodischer Zugang ist die Untersuchung der mikropolitischen Kämpfe und Aushandlungen in Betrieb und Unternehmen, also der konfliktgeladenen Beziehungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite, aber vor allem auch der betrieblichen Kooperationsbeziehungen. Gleich zu Beginn der Untersuchung macht Engelen klar, dass sie den Ansätzen einer „neuen Betriebsgeschichte“, die gerade für die Analyse der betrieblichen Sozialbeziehungen und Sozialräume Deutungsmacht beansprucht, nämlich in Form einer diskursgeschichtlichen Herangehensweise, eine Absage erteilt, ebenso wie breiteren Deutungsansätzen einer kulturalistisch aufgeladenen Analyse der Unternehmenskulturen.

Engelens Untersuchung ist vergleichend angelegt. Die Autorin analysiert im deutsch-französischen Vergleich die betriebliche Sozialpolitik des Volkswagenwerks in Wolfsburg und von Automobiles Peugeot in Sochaux. Eingangs skizziert sie die Entwicklung der betrieblichen Sozialleistungen in der Geschichte, die natürlich im Falle von Peugeot einen längeren Vorlauf besitzt, da die Gründung des Werks dem Untersuchungszeitraum weit vorgelagert ist, im Unterschied zur nationalsozialistischen Gründung des Volkswagenwerks, das darum andere Spezifika aufweist und mit in die Nachkriegszeit trägt. Souverän bewertet Engelen den differenzierten Forschungsstand und führt in die Fachdebatten um Unternehmenskultur, paternalistische Aufladung der betrieblichen Sozialpolitik und andere Themen ein, um sich von diesen Ansätzen abzugrenzen und für eine Analyse der materiellen Erträge und der Aushandlungen um materielle Zuwächse zu plädieren.

Sie schlägt eine Periodisierung vor, die die Zeitachse anhand der Unternehmensentwicklung und dem Ausbau der Entwicklung der industriellen Beziehungen strukturiert und die branchenspezifische Entwicklung wie gesellschaftliche Prozesse reflektiert: Die erste Phase reicht von den Jahren des Wiederaufbaus Mitte der 1940er-Jahre bis Anfang der 1950er-Jahre, als sich die betrieblichen Sozialbeziehungen stabilisiert hatten. Ein Hauptmerkmal dieser Zeit, das auch in anderen Sektoren und Branchen prägend war, ist die Einbeziehung der Betriebsräte und der betrieblichen Sozialabteilungen in die Verwaltung und Bekämpfung des unmittelbaren Mangels der Nachkriegszeit, auf die später finanzielle Zusatzleistungen zum Lohn folgten. In dieser Zeit entwickelten sich auch die betrieblichen Angebote zur Arbeitererholung und Freizeitgestaltung.

Die zweite Phase reicht von den frühen 1950er-Jahren bis zur Mitte der 1960er-Jahre, die mit der wirtschaftlichen Boomphase zusammenfällt. Im genannten Zeitraum wurde die betriebliche Sozialpolitik pfadabhängig in den bereits etablierten Bereichen ausgebaut und diversifiziert. In dieser Zeitspanne war der aus dem Notstand hervorgegangene Versorgungsaspekt im Rückgang begriffen und die Versorgungspolitik begann marktförmige Organisationsweisen anzunehmen. Die monetären Aspekte der Sozialpolitik in Form von Zulagen und Erfolgsbeteiligungen wurden von Arbeitnehmerseite zunehmend als wohlverworbene Rechte begriffen und von der Unternehmensseite ausgebaut, allerdings ohne sie in jedem Fall als ebensolche Rechte anzuerkennen. Die zusätzlichen finanziellen betrieblichen Sozialleistungen diversifizierten sich in diesem Zeitraum, und neu traten – partiell auch das Stadtbild

prägend – der Ausbau des sozialen Wohnungsbaus und die Maßnahmen zur Förderung des Eigenheimbaus hinzu und ersetzen den pragmatischen und funktionalen Wohnheimbau. Auch die Freizeit- und Urlaubsangebote diversifizierten sich, ohne die eingeschlagenen Pfade zu verlassen.

In der dritten Phase, die von Mitte der 1960er-Jahre bis Ende der 1970er-Jahre reichte, stand die betriebliche Sozialpolitik unter den Vorzeichen der Ölpreis- und Absatzkrisen und der veränderten Erwartungen der Arbeitnehmer. Die Unternehmen bauten die Personaldecke nicht wie in den vorangegangenen Jahrzehnten aus, sondern waren im Gegenteil zum sozialverträglichen Personalabbau gezwungen, der mit der Arbeitnehmerseite abzustimmen war. Dieser traf vielfach frühzuverrentendes Personal, aber auch viele Arbeitsmigranten wurden mittels einer Abfindungspolitik aus dem Betrieb gedrängt. Die betriebliche Sozialpolitik war von den gesellschaftlichen Trends der Individualisierung und der Pluralisierung der Lebensstile geprägt, aufgrund derer Sozialleistungen mehr als zuvor personalisiert wurden. Weiterhin wurden die Sozialleistungen weitaus stärker monetarisiert, auch mit dem Ziel ihrer Beschränkung. Diese Entwicklungen vollzogen sich in Abhängigkeit von der krisenhaften Wirtschaftslage. Da die Konfliktbereitschaft der Arbeitnehmerseite um 1968 zunahm, sahen sich beide Unternehmen von der Arbeitnehmerseite herausgefordert und stellten sich auf diese neue Herausforderung ein. In der Infrastrukturpolitik engagierte sich die deutsche wie französische Seite, allerdings fand eine Schwerpunktverschiebung von den Mietwohnungen hin zur Eigenheimförderung, die sich auch als ökonomisch günstiger herausstellte, statt. Mit der Zunahme der Arbeitsmigranten ließ sich ein Wiederaufschwung der Wohnheime ausmachen.

Die klar gegliederte Studie beantwortet die Fragen, die eingangs aufgeworfen wurden umfassend und stellt die Befunde in einer strukturierten, klaren und übersichtlichen Form dar, die zum bereichsspezifischen wie zu weiteren transnationalen Vergleichen einlädt und dazu eine grundlegende zeitliche und thematische Orientierung vorlegt. Die materielle Seite der betrieblichen Sozialpolitik und ihre als Demokratisierung gedeutete Ausweitung, Personalisierung, Individualisierung und Pluralisierung kommen im Rahmen des selbstgesetzten Anspruchs der Studie voll zum Tragen. Engelen beherrscht die Literatur zum Forschungsgegenstand souverän und ihre Urteile zu den Fachdebatten sind ausgewogen und gut begründet.

Engelens Arbeit löst das Versprechen ein, die Strukturierung und das Akteursgefüge der Betriebe zu analysieren. An manchen Stellen fragte der Rezensent sich, ob es zur Darstellung der mikropolitischen Konflikte im Betrieb, zu den Aushandlungsprozessen und zu der Rolle der betrieblichen Akteure in denselben nicht im Wortsinn sprechendere Quellen gegeben hätte, die transparenter machten, wie die Aushandlungsprozesse denn konkret abliefen und wie die Akteure der betrieblichen Sozialpolitik ihre Positionen artikulierten und verhandelten. Mit einem stärkeren Ausbau einer solchen Herangehensweise hätte Engelen dem Forschungsansatz der Untersuchung der Mikropolitik im Betrieb sicher noch stärker Rechnung tragen können. Die Summe von immerhin 17 Zeitzeugengesprächen mit Akteuren unterschiedlicher Verortung in Unternehmen und Gewerkschaften wurde aufgrund – durchaus auch begründeter – quellenkritischer Rücksichten leider nur beschränkt verwendet und leider nicht für die Analyse der Selbstdeutungen der Akteure und ihres Handelns herangezogen.

Bedauerlicherweise schließt Engelen die diskurs- und kulturgeschichtlichen Herangehensweisen aus ihrem Methodenrepertoire aus. Gerade zu einem Thema wie dem der betrieblichen Sozialpolitik, das beispielsweise immer auch von vergemeinschaftenden Strategien des Managements in einer langen Tradition des Diskurses der Betriebsgemeinschaft geprägt war, wünschte man sich mittels solcher Herangehensweise nähere Aufschlüsse. Auch paternalistisches Verhalten der Unternehmensseite hätte schärfer definiert werden können. Das Untersuchungsfeld ist durchwebt mit den verschiedensten Diskursen, die immer wieder im Quellenmaterial der Untersuchung aufscheinen, aber meist funktional oder gar rational gedeutet und erklärt werden: So kommen in der betrieblichen Familienförderung bestimmte Familienbilder zum Tragen, der Umgang mit Migranten ist vielfältig von Semantiken der Inklusion und der Exklusion geprägt, doch selbst alltagsgeschichtlich beinahe belanglos erscheinende Themen, wie die Regulierung des betrieblichen Alkoholkonsums in der Arbeitszeit, sagen etwas über Körperbilder der beteiligten Akteure, über die Biopolitik und betriebliche Gouvernementalität aus; aber auch auf der vergleichenden alltagskulturellen Ebene handelt es sich um sprechende Beispiele, wenn in Wolfsburg etwa über das Alkoholverbot diskutiert wird, während in Sochaux die Frage ist, auf

welche Menge Weins Arbeitnehmer täglich einen wohlverordneten Anspruch haben. Diese Details sagen etwas hinsichtlich der Einstellung zum Genuss aus, und an solchen Stellen hätte man sich einen stärker kulturgeschichtlich orientierten Blick und eine entsprechende Interpretation gewünscht, anstatt nüchtern Regularien und Sachverhalte zu referieren.

Sieht man von den geringen Monita ab, hat Engelen eine grundlegende Studie zu betrieblichen Sozialpolitiken zwischen Wiederaufbau und Strukturbruch vorgelegt, an der weiterführende Arbeiten nicht vorbeikommen werden, gleich, ob sie im zeitlichen Verlauf fortschreiten, auf den Engelen am Schluss einen Ausblick bietet, und mit der Zeit „nach dem Boom“ die unmittelbare Vorgeschichte der Problemlagen der Gegenwart in den Blick nehmen, ob sie andere Branchen in den Blick nehmen oder ob sie das Feld in Engelen's Untersuchungszeitraum einmal in kulturgeschichtlicher Perspektive der „neuen Betriebsgeschichte“ durchmessen.

Johannes Platz, Bonn

Zitierempfehlung:

Johannes Platz: Rezension von: Ute Engelen, Demokratisierung der betrieblichen Sozialpolitik? Das Volkswagenwerk in Wolfsburg und Automobiles Peugeot in Sochaux 1944–1980 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des modernen Europa, Bd. 2), Nomos Verlag, Baden-Baden 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81656>> [25.6.2015].